

Schriftleitung:
Kathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Intercom.
Druck und Anzeigen: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
Druckarbeiten werden nicht zurückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.
Kaufbedingungen:
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postkonten-Nr. 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Intercom.
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 5.00
Jahres . . . K 10.00
Für 6 Ill. mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.00
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 5.00
Jahres . . . K 10.00
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die üblichen Fernsendungsgebühren.
Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 23

Gilli, Mittwoch den 22. März 1916.

41. Jahrgang.

Heber Kriegsziele.

„Nordkap—Bagdad. — Das politische Programm des Krieges.“

Fehlte es schon vor Ausbruch des Weltkrieges nicht an Schriften, welche auf die drohenden Entwicklungen aufmerksam machten und Ratschläge aller Art zu ihrer Beilegung geben, ist die Zahl solcher Druckwerke, seit die Waffen das Wort führen, ganz bedeutend gestiegen. Ungleich sind diese Schriften im Werte, hoch aus ihnen ragen hervor jene von Dr. Ritter (Deckname Winterstetten), dessen Broschüre „Berlin—Bagdad“ — von uns seinerzeit eingehend besprochen — schon vor dem Kriege erschien, nun bereits in 14. Auflage und in vielen Tausenden verbreitet wurde, und dank ihrem Inhalte auch die Beachtung maßgebender Kreise fand.

Als Folgeerscheinung des gleichen Verfassers kann das dünne Heftchen mit dem Titel „Nordkap—Bagdad — das politische Programm des Krieges.“ bezeichnet werden, das ebenfalls schon in mehrfachen Auflagen vorliegt. Der Zweck auch dieser Schrift ist, wie bei „Berlin—Bagdad“, für eine wirtschaftliche Vereinigung der mitteleuropäischen Länder einzutreten, die nach dem Gedanken Ritters zu einem politischen Bündnis zusammengeschlossen werden sollten. Der Verfasser stellt diese Vereinigung als das wichtigste Ziel des jetzigen Krieges dar, der anfangs in Oesterreich vielfach nur als ein Abwehrkampf aufgefaßt wurde.

Von Rußland sagt Ritter, daß sein Sieg die Vorherrschaft des Halbasiatentums über Europa bis an die Alpen und die Adria bringen und daß im Laufe der Zeit auch Englands Macht dadurch gebrochen würde. Die Eigenart Rußlands bedinge, daß es nie zur Vernichtung geschlagen werden könne. Wohl ließe sich aber ein Damm gegen die russische Gefahr errichten, hinter dem dieses Reich aber als eine natürliche, geographische, politische und wirtschaftliche Einheit bestehen bliebe. Dies sei vorteilhafter, als die Schaffung von sogenannten „Pufferstaaten“, welche stets nur zu neuen Unruhen Anlaß geben.

*) Erschienen in Frankfurt am Main 1916. Neuer Frankfurter Verlag. Preis 75 Pfennig.

Driant.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt in ihrer Sonntagsnummer:

Man meldet aus Paris, daß in diesen Tagen in den Kämpfen vor Verdun, im Walde Caures, der französische Oberleutnant Driant gefallen oder verwundet in Gefangenschaft geraten ist. So oder so liegt in diesem Ausgang eines Einzelschicksals, das der Verteidigung lothringischen Bodens zum Opfer gebracht wurde, eine gewisse Tragik. Denn der Mann der politischen Tribüne, der jetzt zwei französische Jägerbataillone in den Kampf führte, war ein seit langem von der Niederlage seines Vaterlandes überzeugter Nationalist. Von ihm stammen die Worte: „Wenn man uns heute zu einem Kriege gegen Deutschland heßt, so wird es ein Unglückskrieg sein. Wir werden geschlagen werden wie 1870.“

Der so schrieb, war ein Mann der Revanche. In den 30er Jahren, in der aufsteigenden Luft des vom Kriege des letzten Napoleon eben erhaltenen Frankreich hatte er hell in die Siegestrompete geblasen, hatte die „guerre de demain“ geschrieben und ernstlich an eine Umstößung der Weltgeschichte geglaubt. Er war ein Mann des Krieges, aber er verzweifelte an der Möglichkeit eines Sieges, als und weil er das deutsche Heer sah. So ward er zum Warner, zum Verkünder deutscher Heeresstärke.

Ritter bespricht dann die bisherige Kolonialpolitik des Deutschen Reiches, die er ungünstig beurteilt und führt zur Befestigung eine Aeußerung des amerikanischen Austausch-Professors Coolidge an, der betont, daß Deutschland auf ausländische Absatzgebiete angewiesen sei, denn seine Kolonien liegen fast vollständig in der heißen Zone, wo sich Europäer nicht ansiedeln können und wo ein Warenabsatz also auch nicht möglich ist. Außerdem droht im Osten die Konkurrenz der Vereinigten Staaten und von Japan.

Im Deutschen Reich leben zwei Drittel vom Arbeitsverdienst der Industrie, davon ein Drittel vom Auslandsmarkt. Die Absatzmärkte seien das Wichtigste für die Volkswirtschaft, die wichtigste Aufgabe der Landwirtschaft wäre aber die Lieferung gesunder Menschen. Eine große Gefahr läge für Deutschland, wenn England zum Schutzoll überginge und durch die Industrialisierung Rußlands mittels englischem und französischem Gelde! Notwendig ist es daher, ein großes, unabhängiges Wirtschaftsgebiet zu schaffen, das seinen eigenen Markt, genügend Rohstoffe und Siedlungsland enthält, das insbesondere die Pflanzung von Baumwolle und Delgewächsen gestattet und große Erzlager besitzt. Dieses Siedlungsland wäre Kleinasien!

Wie nötig das Deutsche Reich ein Siedlungsland braucht, bezeugt die Erwägung, daß der jährliche Bevölkerungszuwachs dort von 800.000 bis 900.000 Köpfen bei den gegenwärtigen Erwerbszuständen in 6 bis 8 Jahren keine Beschäftigung und keine Ernährung mehr finden wird. Die „Innenkolonisation“ kann auf heimischen Boden höchstens 6 bis 7 Millionen Menschen unterbringen. Das Abströmen in fremdvölkische Kolonien und Länder, wo die einwandernden Deutschen nie eine herrschende Stellung erreichen, kommt aber nur unsern Gegnern zugute. Daher war die bisherige Kolonialpolitik des Deutschen Reiches seit Bismarcks Zeit eine verfehlte. Der Irrtum läßt sich aber noch gut machen, wenn dem jetzigen Kriege neben der Abwehr des Panislawismus die Schaffung eines mitteleuropäischen Staatenbundes gegeben wird. Diesem Staatenbund müßten sich im eigenen Interesse auch die neutralen germanischen Staaten anschließen, insbesondere Holland zum Schutze seiner indischen Besitzungen. Damit wäre eine Völkermenge von 185 Millionen, mit den

aus Liebe und Sorge um Frankreich, so schied er aus der über alles geliebten französischen Armee aus. Dieser Offizier, der aus Boulangers Hause die Tochter heimgeführt hatte, in dem die Sitten altfranzösischen Rittertums lebten und sich mit den Ausartungen konservativer Versammlungspropaganda zu Haß gegen die Republik, die Freimaurer, die Juden und — ganz besonders — die Sozialisten verbanden, dieser patriotische Zelot, der in den Domen des kirchenseindlichen Paris zum Herzen Jesu um die Erhebung des Volkes Ludwigs des Heiligen betete, dieser verabschiedete Major Driant schrieb ein Buch, in dem er Frankreichs Untergang für englische Interessen weisagte. Das früher schon an dieser Stelle erwähnte Buch trägt die Aufschrift: „Einem neuen Sedan entgegen“. Es führte natürlich zu einem Skandal sondergleichen in Frankreich; von vielen verspottet oder vaterlandsloser Gesinnung geziehen, wirkte die Veröffentlichung — und schon die Tatsache, daß ein alter Offizier ein solches Buch überhaupt schreiben konnte — stark deprimierend auf die öffentliche Meinung Frankreichs. Das Buch erschien auch in Deutschland in einer autorisierten Uebersetzung (Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg. Preis Mark 1) und brachte es zu einer ansehnlichen Auflage. Aus dieser Schrift spricht fast etwas, das man die Not einer Seele nennen könnte, wenn es auch, wie bei allem unzeitgemäßen Rittertum, einiges von

Kolonien von 240 Millionen, vereinigt und der Weg zum Indischen und Stillen Ozean geöffnet.

Beim Erscheinen der ersten Auflage dieser Schrift war der Krieg mit Italien noch nicht ausgebrochen, darum spricht der Verfasser noch von Abfindungen gegenüber diesem Staate, den er als ernstesten Gegner Oesterreichs auf dem Balkan bezeichnet, dessen Verlangen nach dem „mare nostrum“ eine Bahndee sei und dessen natürliches Ausdehnungsgebiet im westlichen Mittelmeere liegt.

Ueber die künftige Gestaltung Oesterreichs läßt sich bei den heutigen Zensurverhältnissen nicht viel schreiben. Ritter baut sie im Sinne des allgemein bekannten Linzer Programmes aus unter Berücksichtigung der Kriegsergebnisse. Wenn er dabei von einer „Autonomie“ der einzelnen Königreiche spricht, so ist diese jedenfalls nicht im Sinne slawischer oder christlichsozialer Parteien gedacht, sondern er hat den Schutz der Deutschösterreicher dabei im Auge. Der erwähnte Ausgleich von Verhältnissen seit 1866 wird manchen etwas phantastisch vorkommen.

Bezüglich der Veränderungen auf der politischen Landkarte wünscht der Verfasser im Westen nur strategische Gesichtspunkte maßgebend, betont aber, daß die Verluste Englands unter Umständen auch solche Europas sein können, während die oft verlangte „Zurückwerfung Rußlands nach Asien“ eine „unüberlegte Phrase“ sei. In einem Nachwort beschäftigt sich Ritter mit dem Inhalt anderer Kriegsschriften, hebt dabei die Bedeutung von Raumanus „Mitteleuropa“ hervor. Nur ist er damit nicht einverstanden, daß dort die Erörterung der politischen Kriegsziele einer späteren Zeit vorbehalten bleiben soll.

Die Schrift schließt mit der Zuversicht, daß die persönlichen Eigenschaften der beiden verbündeten Kaiser eine Gewähr für das Zustandekommen des Staatenbundes bilden.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

19. März. Amtlich wird verlautbart: Am Donjeßtr und an der bessarabischen Front lebhaftere

dem Jörn des geschlagenen Don Quichote an sich hat. Rut hat aber eben solches Rittertum — auf der Ebene von La Mancha wie im Walde von Caures.

Es war im Jahre 1906. In Schlesien fanden unter der Führung des Kaisers, auf dem Felde von Liegnitz, auf dem Boden der Ratzbach, die großen Manöver statt, in denen zwei preussische Generale um den Sieg stritten, deren Namen heute in aller Munde sind: es sind die Heerführer Boyers und Lindequist. Diesen Manövern wohnte, mit dem helden, aber leidenschaftlichen Verstand des Franzosen ausgerüstet, ein militärischer Mitarbeiter des Pariser „Eclair“ bei, den der Fahnenträger einer schlesischen Kriegervereinsabteilung, indem er seine Mühe abnahm, mit dem achtungsvollen Rufe: „Ein dreimaliges Hoch für Frankreich“ begrüßte. Der Berichterstatter fand diese Handlungsweise sehr charakteristisch. Es war Driant.

Seine Schrift über das „neue Sedan“ bildet eine Zusammenfassung der Artikel, die er damals für den „Eclair“ schrieb. Man merkt aus jeder Zeile heraus, daß der Verfasser, aus dem Vergleiche des deutschen mit dem französischen Heer heraus, dem Glauben an die Armees seines Vaterlandes verloren hat. Er schildert alle Einzelheiten, alle Waffengattungen, die deutsche Disziplin, die Armeemärsche, die Paraden, die Zelte, die Divals, die technischen Trup-

feindliche Artillerietätigkeit. Die Brückenschanze bei Uscieczko stand nachts unter starkem Minenwerferfeuer. Heute früh sprengte der Feind nach einiger Artillerievorbereitung eine Mine, worauf ein Handgranatenangriff erfolgte. Infolge der Sprengung mußte die Mitte der Verteidigungslinie in der Schanze etwas zurückgenommen werden; alle anderen Angriffe wurden abgeschlagen, wobei einige Russen gefangen genommen wurden.

20. März. Gestern abends wurde nach sechs Monaten tapferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen zerschossene Brückenschanze nordwestlich von Uscieczko geräumt. Obgleich es den Russen schon in den ersten Morgenstunden gelungen war, eine 300 Meter-Bresche zu sprengen, harrte, von achtsacher Uebermacht angegriffen — die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch 7 Stunden im heftigsten Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um 5 Uhr nachmittags entschloß sich ihr Kommandant, Oberst Plandch, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleinere Abteilungen und Verwundete gewannen auf Booten das Südufer des Dnjepr, bald aber mußte auch unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Ueberseifung aufgegeben werden und es blieb der aus Kaiserdragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollten, nur ein Weg; sie mußte sich auf dem Nordufer des Dnjepr durch den vom Feinde stark besetzten Orte Osieczko zu unseren auf den Höhen nördlich von Zaleszczyki eingekesselten Truppen durchschlagen. Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Plandch seine heldenhafte Truppe zu unseren Vorposten nördlich von Zaleszczyki, wo sie heute früh eintraf. Die Kämpfe um die Brückenschanze von Uscieczko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

21. März. Die Gefechtsstätigkeit stellenweise erhöht, namentlich bei der Armee Pflanz-Balkin.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten
Heeresleitung.

18. März. Das Artilleriefeuer im Gebiete beiderseits des Narocz-Sees ist recht lebhaft geworden. Ein schwächlicher, nächtlicher russischer Vorstoß nördlich des Miadziol-Sees wurde leicht abgewiesen.

19. März. Die erwarteten russischen Angriffe haben auf den Fronten Drißwjatzsee—Postaw und beiderseits des Naroczsees mit großer Heftigkeit eingesetzt. An allen Stellen ist der Feind unter außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unseren Stellungen beiderseits des Naroczsees wurden allein 9270 gefallene Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering. Südlich des Wiszniewsees kam es nur zu einer Verschärfung der Artilleriekämpfe.

20. März. Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Postaw und zwischen Narocz- und Wiszniew-See an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos. In der Gegend von Wiszy stießen deutsche Truppen vor und war-

fen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach dem am gestrigen Morgen unternommenen Angriffe nahe vor unserer Front zu halten versuchten; ein Offizier und 280 Mann von sieben verschiedenen Regimenten wurden dabei gefangen genommen.

21. März. Die Russen dehnen ihre Angriffe auch auf den äußersten Nordflügel aus. Südlich von Riga wurden sie blutig abgewiesen. Ebenso an der Dünafront und westlich von Jakobstadt starke feindliche Erkundungsabteilungen. Gegen die deutsche Front nordwestlich von Postaw und zwischen Narocz und Wiszniewsee richteten sie Tag und Nacht besonders starke aber vergebliche Angriffe. Die Verluste des Feindes entsprechen dem Masseneinsatz. Eine weiter vorspringende Ausbuchtung unserer Front hart südlich des Naroczsees wurde zur Vermeidung umfassenden Feuers um einige 1000 Meter auf die Höhen bei Bliesneki zurückgenommen.

Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 18. März. Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampfstätigkeit gestern weniger rege.

19. März. Nordöstlich von Vermelles südlich des Kanals von La Bassée nahmen wir den Engländern nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefeuer und fünf erfolgreichen Sprengungen kleinere, von ihnen am 2. März im Minenkampfe errungene Vorteile wieder ab. Von der größtenteils verschütteten feindlichen Besatzung sind 30 Ueberlebende gefangen genommen. Gegenangriffe scheiterten. Die Stadt Lens erhielt wieder schweres englisches Feuer. Während auch der gestrige Tag auf dem linken Maasufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsversuche der Franzosen heute früh gegen den „Toten Mann“ und östlich davon im Reime erstickt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannen sich an mehreren Stellen südlich der Feste Douaumont und westlich des Dorfes Baug Kämpfe um einzelne Verteidigungseinrichtungen, die noch nicht abgeschlossen sind. Aus der den Franzosen bei der Försterei Thiaville nordöstlich von Badoeviller am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gestern wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände unter Mitnahme von 41 Gefangenen lehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück. Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Flieger war beiderseits sehr rege. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an den Strecken Clermont-Verdun und Epinal-Lure-Besoul sowie südlich von Dijon an. Durch feindlichen Bombenwurf auf Metz wurden drei Zivilpersonen verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das Mühlhausen und Habsheim angriff, wurden vier Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von Mühlhausen im Lustkampfe heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. In Mühlhausen fielen dem Angriffe unter der Bevölkerung 7 Tote und 13 Verletzte zum Opfer. In Habsheim wurde ein Soldat getötet.

20. März. Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegetätigkeit sehr lebhaft. Im Maasgebiete und in der Woerreebene hielten sich auch gestern die Artil-

leriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vorrücken gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Baug zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf Baug einen vergeblichen Gegenangriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen. Im Lustkampfe schoß Leutnant Freiherr von Althaus über der feindlichen Linie von Lihons sein viertes, Leutnant Bölle über dem Forstwald (am linken Maasufer) sein zwölftes feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge, eines davon im Lustkampfe bei Guisy (westlich des Forstwaldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend, in Gegend von Van de Sapt, dicht hinter der feindlichen Linie, ab.

21. März. Westlich der Maas erstürmten nach sorgfältiger Vorbereitung bayerische Regimenter und württembergische Landwehrbataillone die gesamten stark ausgebauten französischen Stellungen in und am Walde nordöstlich von Thavincourt. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind 32 Offiziere, darunter zwei Regimentskommandeure und über 2500 Mann an unverwundeten Gefangenen, sowie viel, noch nicht gezähltes Kriegsgerät ein. Gegenstöße, die er veruchte, brachten ihm keine Vorteile, wohl aber weiteren schweren Schaden. Westlich der Maas blieb das Gefechtsbild unverändert.

Der Krieg gegen Italien.

18. März. Amtlich wird verlautbart: Am unteren Isonzo kam es gestern nur bei Selz zu einem Angriffsversuche schwacher italienischer Kräfte, die an den Hindernissen abgewiesen wurden. Auch das Geschütz-, Minenwerfer- und Handgranatenfeuer ging nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Umso lebhafter war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in den Räumen von Tolmein und Flitsch, sowie im Fella Abschnitt. Am Nordende des Tolmeiner Brückenkopfes griffen unsere Truppen an, eroberten eine feindliche Stellung, nahmen 449 Italiener (darunter 16 Offiziere) gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre und einen Minenwerfer. An der Tiroler Front fanden am Monte Piano, Col di Lana, bei Alva und in den Judikarien mäßige Geschützkämpfe statt.

19. März. Die verhältnismäßige Ruhe am unteren Isonzo dauert an. Unsere Seeflugzeuge belegten die italienischen Batterien an der Sdobbamündung wiederholt mit Bomben. Die Stadt Görz wurde vom Feinde neuerdings aus schwerstem Kaliber beschossen. Am Tolmeiner Brückenkopf setzten unsere Truppen ihre Angriffe erfolgreich fort, drangen über die Straße S. Maria weiter vor und wiesen mehrere Gegenangriffe auf die gewonnene Stellung ab. Auch am Südrand des Mt. Br. wurde der Feind aus einer Befestigung geworfen; er flüchtete bis Gabrije. In diesen Kämpfen wurden weitere 283 Italiener gefangen genommen. Die Artillerietätigkeit an der Kärntnerfront steigerte sich im Fella-Abschnitte und dehnte sich auch auf den Karnischen Kamm aus. Die Dolomitenfront, insbesondere der Raum Col di

pen, die Bekleidung, die Tornisterbelastung, und bei alledem scheint ihm die Ueberlegenheit der französischen Schnellfeuerkanonen als einziger Lichtblick — und hierüber werden ihn die schweren Drummer vor Verdun wohl auch eines Besseren belehrt haben. Sehr interessant sind alle Bemerkungen, die er über die Eigenarten der beiden Heere und des deutschen und französischen Soldaten und Offiziers macht, wenn sie auch, als vom Standpunkte des Franzosen gesehen, nach unserer Meinung nicht immer richtig sind. Als besonders charakteristisch sei hier ein Ausspruch erwähnt, in dem er den Franzosen einen „Krieger“, den Deutschen einen „Soldaten“ nennt, und ein Vergleich der Parade in Schlesien mit der Ueberseifung in Longchamps — hier werden die Truppen bejubelt, kein Wort für Fallieres, dort gilt aller Jubel allein dem Monarchen. Dem Deutschen Kaiser bringt Driant eine warme Sympathie entgegen; er meint, der Hohenzollernfürst müsse im Falle eines Krieges alle Welt mit sich fortreißen und elektrisieren. Diese Erwartung hat sich ja nun allerdings gründlich nicht erfüllt. Die Zentralisierung des deutschen Oberbefehles im Kriege erscheint dem Verfasser als Verhinderung des Erfolges, wie er überhaupt die Ueberlegenheit der höheren deutschen Chargen über die französischen Kommandostellen als eine vollkommene zugibt.

Was Driant in der Einleitung über die unheil-

volle Politik der französischen Regierung schreibt, ist so bezeichnend, als ob es eine Prophezeiung a posteriori wäre. Nur die Agierenden haben gewechselt. Sein Kassandravergleich ist an die Adresse von Herrn Georges Clemenceau gerichtet, der damals an der Spitze des Ministeriums stand. Dem „Angeklagten Menschen“ dürfte diese Reminiscenz freilich heute recht peinlich sein. Driant schreibt:

„Die Pflicht besteht darin, die Wahrheit zu sagen, so hart sie auch sei. Hätten scharfsichtige Franzosen vor 1870 allerorten dem Lande zugerufen: „Man stößt Euch in einen Abgrund, indem man Euch gegen Deutschland hegt; die Armee ist nicht kriegsbereit, die Festungen sind leer, die Deutschen sind zehnfach stärker und zahlreicher wie Ihr“, mit welcher Dankbarkeit hätte man ihre patriotischen Warnrufe anerkannt! Die Lage ist heute wieder dieselbe geworden; was sage ich, sie ist noch schlimmer geworden!“

Gewiß, wir haben Befestigungen, Proviant, ein Geschützmaterial, wie wir es 1870 nicht hatten; wir sind selbst in gewissen Punkten besser ausgestattet, als unsere Nachbarn, aber das moralische Element fehlt uns. Die frühere Organisation, Führung und Disziplin haben wir nicht mehr.

Unter solchen Umständen in den Kampf zu treten, wäre ein Verbrechen, das an Wahnsinn grenzt. Nun, der augenblickliche Leiter der französischen

Politik, ich habe Clemenceau im Auge, denkt an diesen Kampf, das wird sein ureigenster Krieg. Im Grunde genommen fürchtet er ihn ebenso wie wir; denn auch er kennt die Militärverhältnisse des Landes; aber er kann sich den Verpflichtungen nicht entziehen, welche er England gegenüber persönlich eingegangen ist. — Der Verfalltag ist da, an dem er seinen Wechsel einlösen muß, und dieser Skeptiker wird seine Umsturzlaufbahn damit beenden, das Land um englischer Interessen willen in das ungeheuerlichste aller Abenteuer zu stürzen. Das wird sein letzter Spatenstich sein.

Ich habe die feste Ueberzeugung, daß diese Zeit nahe ist.

An einem von König Eduard VII. festgesetzten Tage wird der große Kampf beginnen.

Wir werden im Westen gegen die Deutschen dieselbe Rolle spielen, die die Japaner im Osten gegen die Russen gespielt haben. Nur mit dem Unterschiede, daß wir nicht wie die Gelben Sieger sein werden.

Im übrigen wird es England sehr gleichgültig sein, wenn Frankreich bis ins tiefste Mark getroffen daniederliegt. — Mag England doch heute allein unserem Feinde von damals (1870) gegenüberreten.

Jeder, der diese Worte heute liest, wird jetzt die Tragik verstehen, die in dem Schicksal liegt, das

Lana, dann unsere Stellungen bei Mater im Suganatal und einzelne Punkte der Westtirolerfront standen gleichfalls unter lebhaftem feindlichem Feuer.

20. März. Am Görzer Brückenkopf wurden gestern vormittags die feindlichen Stellungen vor dem Südbau der Podgorahöhe in Brand gesteckt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter heftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Perma vertrieben. Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangenen italienischen Soldaten stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf 7. Mehrere feindliche Angriffe auf Wetzl Brh und Krn brachen zusammen. Auch am Rombon eroberten unsere Truppen eine Stellung; hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand. Die lebhafteste Tätigkeit an der Kärntner Front hält an. Im Tiroler Grenzgebiet hielt der Feind den Col di Lanaabschnitt und einige Punkte an der Südfrent unter Geschützfeuer.

21. März. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Feindliche Angriffe auf die von uns gewonnenen Stellungen am Rombon und am Wetzl Brh wurden abgewiesen. Am Rombon brachte eine neue Unternehmung 81 Italiener ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Am Balkan.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

21. März. Unsere Flieger erschienen nachts über Flora (Balona) und bewarfen den Hafen und die Truppenlager erfolgreich mit Bomben. Sie kehrten trotz heftiger Beschießung unverfehrt heim. Die Lage in Montenegro und Albanien ist unverändert ruhig.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

18. März. Südwestlich des Doiran-Sees kam es zu unbedeutenden Patrouillenplänkchen.

19. März. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 18. März die Entente-Flotte bei Karaburnu südlich von Saloniki angegriffen.

21. März. Abgesehen von unbedeutenden Patrouillenkämpfen an der griechischen Grenze ist die Lage unverändert.

Ereignisse zur See.

19. März. Am 18. März vormittags wurde unweit Sebenico unser Spitalschiff „Electra“ von einem feindlichen Unterseeboot bei guter Sicht und hellem Sonnenschein ohne jede Warnung zweimal lanciert, einmal getroffen und schwer beschädigt. Ein Matrose ist ertrunken, zwei Krankenschwestern des Roten Kreuzes sind schwer verwundet. Eine krassere Verletzung des Völkerrechtes kann man sich zur See kaum denken. Am gleichen Vormittag hat eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Torpedobootzerstörer Typ „Fourche“ torpediert. Der Zerstörer sank binnen einer Minute.

R. u. I. Flottenkommando.

der Mann, der sie im Jahre 1906 schrieb, im Jahre 1916 im Walde von Cannes gefunden hat.

Driant hatte einst geschworen, daß er im Falle eines Krieges, wenn ihm die Ehre zuteil würde, ein französisches Territorial-Regiment zu führen, vorher den Beschwörer der französischen Fahne Gustave Herbe erschießen lassen würde. Dazu ist es nicht gekommen. Im Gegenteil: es ist anzunehmen, daß eher der geläuterte Gustave von der „Victoire“ und ebenso Georges Clemenceau im „Homme Enchaîné“ heute, wo der Verfalltag da ist, sich mit Wehmut des Mannes erinnern, der an ihnen solches Gerücht hielt. Und der nun selbst für den Verlauf der Dinge, dem er sich vergebens entgegenstemmte, sein Leben einsetzte, „als“, wie er es vorausgesagt hatte, „Bebels Sozialdemokraten mit in den Reihen lagen, den Finger am Abzug, und an nichts anderes dachten, als an das Heil des Vaterlandes“ und als „der souveräne Wille des germanischen Cäsar allein auf dem ungeheuren Schlachtfelde herrschte...“

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.

Fliegerbomben auf Ostengland.

20. März. Ein Geschwader unserer Marine-Flugzeuge belegte gestern nachmittags militärische Anlagen in Dover, Deal, Ramsgate trotz starker Beschießung durch Landbatterien und feindliche Flieger ausgiebig mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Generalstabes der Marine.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

19. März. Kaukasusfront. Am 18. März erbeuteten wir durch einen von unserem linken Flügel ausgeführten Gegenangriff zahlreiche Ausrüstungsgegenstände. Itrafront: Am 18. März warf eines unserer Flugzeuge über Kut-el-Amara einige Bomben ab, wodurch eine Kanone und eine Abteilung des Feindes getroffen wurden. Im Laufe eines Kampfes am 18. März in der Umgebung des Suezkanals mit einer feindlichen Abteilung machten wir fünf indische Soldaten zu Gefangenen.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 20. März ist in Graz der Oberlehrer i. R. und Realitätenbesitzer Jakob Lobwein, der Vater des hiesigen Lehrers Max Lobwein, nach kurzem schweren Leiden im 67. Lebensjahre gestorben. Herr Jakob Lobwein war allgemein beliebt und wirkte in Graz seit 9 Jahren als Armenrat sehr ersprießlich. Seine drei Söhne leisten derzeit Kriegsdienste.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an einer vor dem Feinde erlittenen Krankheit bzw. Verletzung gestorben sind, am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 19. März Zugführer Johann Kaiser des J.-R. 4, am 22. März Inf. Johann Kollan des J.-R. 3. Außerdem wurden am städtischen Friedhofe die drei Landsturmänner Johann Damsch des J.-R. 87, Josef Lipaj des J.-R. 87, Anton Gagnetio der hiesigen Sanitätsabteilung, sowie der Infanterist Esromir Protiny des ung. H.-J.-R. 8, die hier Krankheiten erlegen sind, beerdigt.

Die neue Lichtspielbühne im Stadttheater. Nun hat auch die Stadt Cilli ihr „Kino“ erhalten zu Frommem aller, welche in dieser ersten Zeit Ablenkung und Zerstreuung für Auge und Geist finden wollen. Die Eröffnung der Lichtspielbühne kommt uns wohl gerade zur rechten Zeit, zumal die Theater Vorstellungen außerordentlich selten stattfinden können und auch in nächster Zeit ihren Abschluß finden werden. Die Vorbereitungen für die Eröffnung haben wohl längere Zeit in Anspruch genommen, hauptsächlich deshalb, weil die Lieferung der Apparate unter den bestehenden Verhältnissen auf außerordentliche Schwierigkeiten gestoßen war. Leider fiel die Eröffnung gerade auf den wirklichen Einzug des Frühlings, was für den Besuch freilich nicht besonders vorteilhaft war. So verlief denn die Eröffnungsvorstellung vor den Augen eines nicht zu zahlreichen Publikums, das dennoch über das Gebotene außerordentlich erfreut war. Die Darbietungen waren außerordentlich gut. Sehenswerte Bilder aus dem großen Kriege wurden uns gebracht, welche von besonderem Interesse in Bezug auf unseren neuen Verbündeten Bulgarien waren. Das „große Schauspiel“, betitelt „Das Diadem im Strumpf“ unterscheidet sich von den gewöhnlichen Kinodramen durch seinen wahrscheinlichen Inhalt, durch seine feine Inszenierung und besonders durch die wirkliche Kunst der Darsteller. Insbesondere wirkte die reizende Darstellung der Kinderrolle. Der lustige Teil der Spielfolge brachte ein längeres, gut zusammengestelltes Stück „Der große Mann“, das lebhafteste Heiterkeit erweckte. Die nächsten Vorstellungen finden wieder kommenden Samstag und Sonntag statt und es soll zur Aufklärung der Bevölkerung mitgeteilt werden, daß die Lichtspielbühne nunmehr eine dauernde Einrichtung geworden ist und nicht nur auf die vergangenen Spielabende beschränkt geblieben ist. Die Spielfolge der nächsten Vorstellungen wird die öffentliche Ankündigung mitteilen. Wir hören auch, daß die Stadtgemeinde beabsichtigt, den in Cilli weilenden verwundeten und genesenden Soldaten einmal in der Woche den Zutritt zu den Vorstellungen unentgeltlich zu gewähren.

Das Konzert der Musikkapelle des Ersahbataillons des Inf. Reg. Nr. 87 zu Gunsten der Stadtarmen am 18. d. fand endlich vor einem ausverkauften Hause statt. So hätte es schon bei den vorausgegangenen Konzerten sein können und sollen. Die Zuhörerschaft lautete mit wachsender Begeisterung den vortrefflichen Darbietungen des Orchesters unter der Leitung des hochverdienten Herrn Kapellmeisters Pini. Mit Freuden konnten wir feststellen, daß die Musikkapelle unseres Hausregimentes seit der letzten Aufführung in jeder Beziehung bedeutend fortgeschritten ist. Zweifelslos ist die Stimmung aller Mitwirkenden durch den Anblick und die Beifallsfreudigkeit des vollen Hauses gehoben worden. Die eigentliche Erklärung für die ganz besondere Güte der diesmaligen Leistungen aber ist gewiß darin zu suchen, daß es der kunstverständigen und rastlosen Arbeit des Herrn Kapellmeisters Pini gelungen ist, das Orchester, sowohl was die Anzahl (52!), als was die Leistungsfähigkeit der Mitwirkenden betrifft, auf das glücklichste weiter auszugestalten. Heute kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß wir ein Orchester vor uns haben, welches auch sehr schwierigen musikalischen Aufgaben gewachsen ist. Den schlagendsten Beweis für diese Behauptung erbrachte Herr Kapellmeister Pini durch die prachtvolle Wiedergabe des Vorspiels zur Oper „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck und der Tonbilder aus Richard Wagners „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Das Orchester offenbarte eine mächtige ausgeglichene Tonfülle, aus dem so unendlich reichen, scheinbar verwickelten und doch so durchsichtigen Tongewebe traten die Farben der instrumentalen Gruppen leuchtend hervor. Jeder Einzelne gab sein Bestes her, so daß sich eine stets wachsende, schließlich hinreißende Gesamtwirkung einstellte. Den Höhepunkt bildete der feierlich mächtige Choral „Wachet auf“, aus den Meisterfingern, dieses unsterbliche Lied deutscher Größe und Jubelst. Als der letzte bröhnende Beckenschlag auf dem C-bur-Alford des ganzen Orchesters verhallt war, gab es einmütigen stürmischen Beifall. Zwischen Humperdinck und Wagner waren zwei lyrische Stücke des ja auch durch und durch germanischen Meisters Grieg eingeschoben. Das eigenartige Stück „Abend im Hochgebirge“ atmet jenseit in Urmotiven zum Ausdruck kommende Stimmung, die ihren erhabensten Ausdruck in den späteren Werken des Bayreuther Meisters („Ring“, „Tristan“ letzter Akt) gefunden hat. Rühmend sei das ausdrucksvolle Spiel des englischen Hornes hervorgehoben. Das zweite Stück, „An der Wiege“ ist ein entzückendes Ding. Jeder Ton ist zarteste Fürsorge und Hingebung der wiegenden Mutter. Die beiden Stücke wurden so schön gespielt, daß ein 3. Grieg „Aes Tod“ aus der Peer Gynt-Suite zugegeben werden mußte. Dieses Werk bietet in technischer Beziehung wenig Schwierigkeiten. Umso höhere Anforderungen stellt der Vortrag des von einem einzigen, immer wiederkehrenden, sich steigenden Motiv beherrschten Werkes. Das Orchester spielte auch „Aes Tod“ in musterger Weise. Den zweiten Teil der Vortragsordnung leitete die zweite ungarische Rhapsodie von Liszt ein. In rein technischer Hinsicht hat das Orchester gerade mit dieser Rhapsodie den Höhepunkt des ganzen Konzertes erreicht. Liszt verlangt von denen, die seine Werke wiedergeben, fast immer ein Höchstmaß von technischer Fähigkeit. Wir können freudig sagen, daß Herr Kapellmeister Pini und seine Leute die Rhapsodie geradezu virtuos herausgebracht haben. Da glitzerte, trachte und prasselte es wie bei einem Brillantfeuerwerk. Ein besonderes Wort der Anerkennung sei dem wackeren Solisten auf der Klarinette gewidmet. Die Zuhörerschaft spendete stürmischen Beifall. Als Zugabe ließ Herr Kapellmeister Pini den von uns schon besprochenen von Schneid und Begeisterung erfüllten Marsch „Hurra ins Feld“ unseres Eduard Interberger spielen. Die Zuhörerschaft erkannte den Marsch und bereitete dem Orchester und dem Tondichter eine vom Herzen kommende Ehre. Die Darbietung von ausgewählten Stücken aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen von Offenbach“ zeigt wieder so recht, welche musikalische Vollblutnatur der vielgeliebte und vielgehaßte Offenbach gewesen ist. Gerade in der jetzt so oft gespielten Oper „Hoffmanns Erzählungen“ findet sich kein einziger toter Punkt. Alles ist echteste Musik, die immer wieder bezaubern muß, wenn sie so vorzüglich gespielt wird, wie neulich. Herr Kapellmeister Pini hat unseren Wunsch erfüllt und wieder eine eigene Tondichtung „Am Waldes- saume“ zum Vortrage gebracht. Am Waldessaume ist ein herziges, von frischen Melodien überströmendes Tonbild. Das Gedicht gab Herrn Kapellmeister reiche Gelegenheit, seine Vorliebe für einschmeichelnde Weisen und überraschende Klangwirkungen zu be-

tätigen. Das reizende, in sanftem Polkarythmus dahinschwebende Werkchen gefiel so, daß Herr Kapellmeister Pini seinen von uns schon besprochenen und warm anerkannten siebenbürgischen Walzer zugeben mußte. Der Walzer aus der jetzt so häufig wiedergegebenen Operette „Auf Befehl der Herzogin“ von Granichsiedten bildete den Abschluß des Konzertes. Obwohl der Walzer sehr gut gespielt wurde, machte er doch vermöge seiner Armut an echter Musik wenig Eindruck, sodaß man sich wirklich fragen muß, wie es möglich ist, daß diese Operette so viele Aufführungen erlebt. Der künstlerische Gesamteindruck des Abends ist jedoch unter allen Umständen ein hervorragend guter gewesen und wir danken Herr Kapellmeister Pini und seinem Orchester für ihre von so schönem Erfolge gekrönten Bemühungen, ganz besonders aber für die Meistersingermusik, die allen deutschen Herzen, die unter dem Druck der schweren Zeit stehen, Augenblicke der Befreiung und Erhebung geschenkt hat. Warmer aufrichtiger Dank gebührt auch den zuständigen militärischen Stellen für die hochherzige Widmung des namhaften Reinertrages zugunsten unserer Stadtarmen.

Für die Stadtarmen. Der Reingewinn aus dem letzten Militärkonzert im Betrage von 407 Kronen 20 Heller ist dem hiesigen städtischen Armenfonds überwiesen worden, wofür den Veranstaltern der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Anerkennung. Der Zahntechnikerstgattin Josefine Hoppe, Lehrerin an der hiesigen Hausfrauenschule, die in verdienstvollster Weise an der Fürsorge für unsere vor dem Feinde stehenden Truppen durch Anfertigung von Kleider- und Wäschestücken sich betätigte, wurde vom Landesschulrate die Anerkennung und der Dank ausgesprochen.

Dr. Carletto Frenberger, zur Zeit in Militärdiensten in Bosnien tätig, welcher, wie ja bekannt, schon sehr hübsche Kompositionen ins Leben gerufen hat, wir erinnern nur an die Operette „Fatal“ und das Singspiel „Um Mitternacht“, welche beide Werke in wahrhaft künstlerischer Darstellung durch Frau Hanna Grada-Halm, wie gewiß noch in angenehmer Erinnerung, im hiesigen Theater in Szene gesetzt wurden, hat neuerdings einen schneidigen Marsch verfaßt, betitelt „Die Blumenhunde“, welcher in der Musikalienhandlung Sympolit Böhm in Graz im Verlage erschienen ist.

Mehlnot in Gili und Umgebung. Die Mehlnappheit, die unter der Bevölkerung der Stadt Gili und ihrer Umgebung seit mehr als zwei Monaten herrscht, hat sich nun zu einer wahren Mehlnot verschlimmert. Die Bäckereibetriebe mußten zum Teil eingestellt, der Mehlerkauf in den Mehlmehlschleifstellen eingeschränkt werden. Aus anderen Ap-provisionierungsbezirken strömen Scharen von Leuten in die Stadt, um ihren Bedarf an Mehl und Brot hier zu decken. Die Mehlnot ist auf mangelhafte Getreidezuweisung an die hiesigen Mühlen zurückzuführen.

Konzert Nora Duesberg. Die kölnische Zeitung schreibt: „Die musikalische Gesellschaft führte an ihrem letzten Abend eine junge Geigerin aus

Wien ein. Nora Duesberg, die das Publikum im Sturm eroberte, besitzt eine ganz hervorragende, fein ausgefeilte Technik, die sich so spielend und mühelos gibt, wie es nur ganz großen Künstlern eigen ist, die sich ganz eins mit ihrem Instrumente fühlen. Der weiche, singende und doch bestimmte Ton, den sie ihrer schönen Geige entlockt, ist gluckend und von berückender Schönheit; Temperament und musikalisches Gefühl beleben ihren Vortrag. Der große Beifall veranlaßte sie zur Zugabe eines reizend vorgetragenen Tanzes.“ Das Konzert findet wie mehrschach mitgeteilt, am 24. d. um halb 8 Uhr abends im hiesigen Stadttheater statt. Der Kartenvorverkauf geht sehr lebhaft vor sich. Es sind nur mehr wenige Karten erhältlich und jeder, der diese wirklich hervorragende Künstlerin hören will, setze sich daher eiligst um eine Karte um. Der Kartenvorverkauf findet bei Georg Adler am Hauptplatz statt.

Versendung von Kaffee nach Orten außerhalb Steiermarks. Nach der Ministerialverordnung vom 8. Februar 1916 ist die Versendung von Kaffee aus dem Kronlande Steiermark per Eisenbahn, Post oder Wagen an die Genehmigung der Statthalterei gebunden. Wie die Statthalterei uns mitteilt, werden von ihr jedoch Transportbescheinigungen für Kaffeesendungen nach Orten außer Steiermarks überhaupt nur dann erteilt werden, wenn ein dringendes Versorgungsinteresse eines anderen Kronlandes vorliegt und amtlich nachgewiesen werden kann.

Italienische Bomben in Triest. Wie im Berichte der Obersten Heeresleitung bereits verlautbart wurde, erschienen am 15. d. italienische Flieger über Triest und warfen Bomben ohne jeden Erfolg ab. Schon am 24. Oktober 1915 hatten italienische Piloten durch Bombenwürfe auf Triest Schaden anzurichten und womöglich eine Verwirrung unter der Bevölkerung zu entfachen versucht. Damals wurden im Südtirol der Stadt nacheinander vier Bomben abgeworfen, die einige Spaziergänger töteten, andere verwundeten. Am Mittwoch verlief der italienische Angriff auf die Stadt ebenso ergebnislos. Glücklicherweise fielen die Bomben diesmal an Stellen nieder, die gerade menschenleer waren, und richteten so überhaupt keinerlei Schaden an. Die Tätigkeit unserer Abwehrgeschütze veranlaßte die feindlichen Flieger, schnelligst in der Richtung auf Grado zu verschwinden.

Pflückt keine Palmkätzchen. Die Salweidenzweige mit ihren schwellenden Kätzchen sind augenblicklich der beliebteste Zimmerschmuck. Jung und Alt schleppt sie in großen Bündeln heim, die Marktfrauen bieten sie in Massen an. Wo nur ein Weidenbusch erreichbar ist, wird er von Spaziergängern seiner jungen Triebe beraubt. Muß man diese Raubzüge schon in Friedenszeiten als einen die Natur schänken den groben Unfug bezeichnen, so sind sie in der jetzigen Kriegszeit geradezu ein Verbrechen an unserer Volksernährung. Unter den mannigfachen Ersatzmitteln für die immer knapper werdenden Fette und Süßstoffe steht der Honig an erster Stelle. Die Salweide aber ist die wichtigste

Bienenpflanze des Vorfrühlings. Der in ihren männlichen, gelben Kätzchen aufgespeicherte Blütenstaub begünstigt die rasche Entwicklung der Bienenstöcke ganz außerordentlich. Daher sollten die Behörden, vornehmlich auch die Lehrer mit Nachdruck auf die Schonung der Salweiden hinweisen. (Tierschutzverein Graz, Wielandgasse 18.)

Gefangenenlager-Bedarfsartikel. Bei der Handels- und Gewerbekammer in Graz erliegt die Versorgungsausschreibung der Verwaltungskommission des k. u. k. Kriegsgefangenenlagers in Mauthausen vom 9. d., die auf folgende Artikel lautet: Kristallsoda, Nähadeln, Reißbesen, Rutenbesen, Schmierbürsten, Seife, Naphthalin, Schusterwerkzeuge und Schusterzubehör. Die Anbotfrist läuft mit 25. März ab.

Das Zeichen.

Abends ist. — Vom Mondenschein
Zart umspinnen Wald und Flur,
Leise murmelt nur das Bächlein
Nicht zu stören die Natur.

Dort, wo an des Dorfes Ende
Einsam die Kapelle steht,
Weilt am Gnadenbild ein Mädchen
Hingefunken im Gebet.

„Schütze ihn, o heilige Jungfrau,
Reinen Liebsten trenn und gut,
Der in fernem, heißen Kämpfen
Wagt sein Leben und sein Blut.“

Als er schied an diesem Orte
Küßt er mich zum letztenmal,
Heut' noch hör' ich seine Worte,
Seiner Stimme trauten Schall:

Lebe wohl nun Heißgeliebte,
Wahre Lieb und Treue mir;
Und so oft Du mein gedenkst,
Bist ein Vaterunser hier!

Denn die Gnadenreiche gibt Dir
Durch ein Zeichen dann wohl kund,
Was ich tue, wo ich weile,
Ob ich lebe zu der Stund. —

Fern nun ist er. — Jeden Abend
Bist ich, kränze hier dein Bild.
Ob er lebt, o laß mich wissen
Durch ein Zeichen, Jungfrau mild! —

Draußen säuselt in den Blättern.
Hingelehnt das Mädchen steht
Und am Firmament im Süden
Sacht ein Sternlein niedergeht.

M. Wambrecht-Jammer.

Postsparkasse Nr. 36.900

oo Fernruf Nr. 21 oo

Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckarbeiten wie:
Werke, Zeitschriften, Broschüren,
Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts,
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-
listen, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken
Volletten, Trauerparten, Preislisten,
Durchschreibbücher, Druckfachen für
Aemter, Aerzte, Handel, Industrie,
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private
in bester und solider Ausführung.

♦♦ Gili, Rathausgasse Nr. 5 ♦♦

Buchhandlung Fritz Kersch

Rathaus-
gasse 1 :: Gelli ::
Rathaus-
gasse 1

Schrifttum.

„Die Mode für Alle“ Nr. 11, das bekannte und bewährte Modeblatt für die Familie, ist soeben erschienen. Dasselbe bringt nur Wiener Modelle und hat sich auch hinsichtlich des Preises den Kriegsverhältnissen am besten angepasst. „Die Mode für Alle“ enthält gegen 500 Modelle in Sommerkleidern, Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Hauskleidern, Wäsche usw., davon ein großer Teil in den herrschenden Modetönen koloriert. Preis des Heftes K 1.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage „Wiener Chit“ 18, Witzhauer-gasse 17, gegen Voreinsendung des Betrages.

Zu Wehr und Ehr. Diese vaterländischen Dichtungen des Grazer Schriftstellers Ernst Ritter von Dombrowski, die vor kurzem in zwölfter (41 bis 45 Tausend) Auflage im Verlage Hippolyt Böhm, Graz, erschienen, wurden vom Vortragmeister Hugo Deimel auf seiner Vortragstour an der Front gebracht und fanden überall begeisterte Aufnahme. Hugo Deimel leitete seine Vorträge „Der Krieg in ernsten und heiteren Gedichten und Geschichten“ stets mit dem schlicht innigen „Dem Kaiser“ ein. Gleichfalls ständig erschien im obigen Programm „Zenta“, das jetzt durch die Rückkehr der übriggebliebenen Seehelden noch erhöhten Wert gewinnt und allenthalben tief ergreifender Wirkung begegnete. „Die roten Teufel“, vor Erzherzog Josef zum ersten Male von Deimel vorgetragen, und zwar im Freien, inmitten vorwiegend ungarischer Kämpfer, löste jubelnde Zustimmung aus. So waren noch viele dieser Perlen österreichischer Kriegsliteratur hervorzuheben, wie „Altösterreich“, „Auszug des Grazer Hausregimentes“, „Der Mutter“, „Kindergebet“, „Die niemand kennt“,

„Nachher“, „Herr Eugen“, „Die Wacht am Meer“, „Das Adlerpaar“. Auch die neueste Auflage dieses Werkes „Dombrowski“ findet raschesten Absatz. Der Gesamterlös ist der Kriegsfürsorge gewidmet.

Vermischtes.

Bulgarische Zukunftsaufgaben. Der Generaldirektor der bulgarischen Post- und Telegraphenverwaltung äußerte gelegentlich seiner Anwesenheit in Berlin, Bulgarien werde seine gegenwärtigen Post- und Telegraphenlinien infolge der aus dem Kriege sich ergebenden Verhältnisse bedeutend vermehren müssen, zumal ihm nach seiner Lage die große Aufgabe des Vermittlers zwischen den Mittelmächten und der Türkei zufalle.

63.000 Hunde in Wien. Vor kurzem ist die Ausfolgung der neuen Hundemarken, die bekanntlich aus Eisen hergestellt sind, durchgeführt worden. Hierbei ergab sich das bemerkenswerte Ereignis, daß die Zahl der für ganz Wien in allen 21 Bezirken angesprochenen Marken mit rund 63.000 festgestellt werden konnte. Davon entfallen auf die einzelnen Bezirke je mehrere tausend Marken, am meisten auf den 3. Bezirk (5000).

Eine Südmärkergemeinschaft in Wolhynien. Viele briefliche Grüße und Spenden aus dem Felde geben Kunde davon, wie treu die Südmärker draußen ihres heimatlichen Schutzvereines gedenken. Ein der erfreulichsten Beweise von südmärkischer Treugelobung ist wohl die Zusendung eines Gründerbeitrages durch die Südmärkergemeinschaft in Wolhynien, die dort im Kaffee Rowno ihren Sitz aufgeschlagen hat. Möge dieses Beispiel auf jene Volksgenossen im Hinterland einwirken, die sich im Besitz irdischer Güter trotz der Schwere der Zeit in ihrem behaglichen Lebensgenusse nicht betreten lassen.

Kriegsbäume. Der „Unterfränkische Schul-anzeiger“ fordert auf, in diesem Jahre überall Kriegs-

bäume nach einer bestimmten Ordnung zu pflanzen. Jedes Bauerngut, aus dem ein Familienangehöriger ins Feld zog, sollte zur Erinnerung an den Krieg, an die glückliche Heimkehr oder an den Heldentod des Vaters, Bruders, Sohnes oder Bruders einen Kriegsbäumchen, und zwar möglichst einen Obstbaum, pflanzen. In der Schule soll die Anleitung gegeben werden, wie das am besten zu machen ist. Jedes Dorf soll ferner seine Kriegseiche als Wahrzeichen deutscher Kraft und Einheit erhalten.

Treue über den Tod hinaus! In Obermaier bei Meran ist am 24. Februar 1916 der preussische Stabsarzt Herr Dr. Albert Handwisch gestorben. Laut letztwilliger Verfügung vom 31. Oktober 1915 hat der Verstorbene u. a. dem Vereine Südmärk ein Vermächtnis von 3000 K bestimmt.

Die Staatspensionisten und die Teuerung. Der Erste allgemeine Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie hat kürzlich an die k. k. Regierung neuerlich eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, auch den im Ruhestand befindlichen Staatsbeamten und den Staatsbeamtenwitwen und -Waisen die notwendige Hilfe angedeihen zu lassen.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmärken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine

Zl. 2635.

Kundmachung.

Neue Bestimmungen über die Beistellung von Kriegsgefangenen.

Nach den vom k. u. k. Kriegsministerium mit dem Erlaß vom 10. Februar 1916, Zl. 3000, erlassenen neuen Bestimmungen für die Beistellung Kriegsgefangener als Arbeiter werden diese in mobile und stabile Kriegsgefangenen-Arbeiterpartien unterschieden.

Das k. u. k. Militärkommando Graz hat mit Note vom 22. Februar 1916, M.-A. Nr. 28022/Kgf. der Statthalterei mitgeteilt, daß an alle jene Arbeitgeber, deren Kriegsgefangene als stabile Kriegsgefangenen-Arbeiterpartien gelten werden, vom Militärkommando Graz eine besondere Zuschrift gerichtet wird.

Die Einbeziehung weiterer Kriegsgefangenen-Arbeiterpartien in die Gruppe der stabilen Kriegsgefangenen-Arbeiterpartien wird später seitens des Militärkommandos bzw. k. k. Verteilungsstelle für Kriegsgefangene militärischer Arbeiterabteilungen und Bestimmungen für die Landwirtschaft in Graz, Wehlplatz 2 (Telephon Nr. 3006, 3066) sukzessive noch erfolgen.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß alle nicht mittels Zuschrift des Militärkommandos bzw. der Verteilungsstelle als „stabil“ bezeichneten Kriegsgefangenen-Arbeiterpartien als „mobil“ zu betrachten sind.

Dies wird zufolge Erlasses der k. k. Statthalterei vom 29. Februar 1916, Zl. 4 — 679 W. M. — 1916 mit dem Beifügen verlautbart, daß alle Arbeitgeber, deren Kriegsgefangene nicht ohnehin schon mittels direkter Verständigung vom Militärkommando oder von der erwähnten Verteilungsstelle als stabile Kriegsgefangenen-Arbeiterpartien bezeichnet sind, um die Zuerkennung dieser Bezeichnung unter folgenden Voraussetzungen ansuchen können:

1. Müßte über diese Kriegsgefangenen seinerzeit ein Vertrag nach Muster 1 oder 3 abgeschlossen worden sein;

2. dürfen solche Kriegsgefangenen auf keinen Fall für die Land- und Forstwirtschaft verwendet werden.

Derartige Ansuchen sind im Wege der politischen Behörde erster Instanz, welche die Richtigkeit der darin gemachten Angaben und eventuell ihr diesbezügliches Gutachten auf denselben zu vermerken hat, an

das k. u. k. Militärkommando in Graz zu richten und haben als Beilagen Namenslisten der betreffenden Arbeiterpartien nach dem beim Stadtmate erliegenden Muster zu enthalten. Die Ausfertigung dieser Namenslisten hat in drei Partien und noch evidenzzuständigen Lagern geordnet zu erfolgen, so daß für jedes Lager solche Namenslisten in je drei Ausfertigungen gesondert eingeschickt werden. Diese sind mit größter Genauigkeit und in gut leserlicher Schrift auszufüllen.

Das Militärkommando behält sich vor, derartige Ansuchen ohne weitere Begründung abschlägig zu bescheiden. Im zustimmenden Falle wird dem Arbeitgeber zugleich mit der Zuerkennung auch die nähere Bezeichnung der stabilen Kriegsgefangenen-Arbeiterpartien bekannt gegeben werden.

Stadtmate Gelli, am 10. März 1916.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Zl. 2569/1916.

Kundmachung.

Anzeigepflicht für Erkrankungen an Schafblattern.

Die Ärzte und Haushaltungsvorstände und Schulleiter werden neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß mit Erlaß der steiermärkischen Statthalterei vom 12. April 1915, Zl. 11/692/1, die mit Gesetz vom 14. April 1913 für Infektionskrankheiten vorgeschriebene Anzeigepflicht auf alle Erkrankungen an Schafblattern ausgedehnt wurde.

Verletzungen der Anzeigepflicht werden im Sinne des § 39 obgenannten Gesetzes mit einer Geldstrafe von 100 Kronen oder mit Arrest bis zu acht Tagen bestraft.

Stadtmate Gelli, am 15. März 1916.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Zl. 188 b.

Kundmachung.

Laut Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 25. Februar 1916, Zl. 5734 hat das k. k. Ministerium für Landesverteidigung in seiner Zuschrift vom 3. Februar 1916, Präz. Nr. 1162, ausgeführt, daß mit der Bekleidung von kleinen

Knaben in einer der Offiziers-Uniform vollkommen nachgeahmten Adjutierung ein Unfug getrieben werde, der geeignet sei, das Ansehen des Offiziers zu verletzten.

Das Ministerium für Landesverteidigung hat insbesondere darauf hingewiesen, daß das Tragen einer dem goldenen Offiziers-Portepee nachgeahmten Säbelknaufe, sowie von Offiziersdistinktionen ganz und gar unstatthaft erscheine.

Wenn auch die erwähnte Unsitte häufig als Ausfluß der Militärfreundlichkeit und des Patriotismus ausgelegt werde, sei sie in den meisten Fällen lediglich der Eitelkeit der Eltern oder Nachahmungssucht der Kinder entsprungen.

Es wird hiemit die Bekleidung kleiner Knaben in einer der Offiziersuniform nachgeahmten Ausstattung verboten.

Uebertretungen dieses Verbotes werden von den verantwortlichen Personen nach § 7 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 96 mit Geldstrafen von 2 bis 200 K bzw. Arrest in der Dauer von 6 Stunden bis 14 Tagen bestraft.

Stadtmate Gelli, am 9. März 1916.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Zl. 3300/1916.

Kundmachung.

Zuckerverbrauchsregelung.

Infolge Anordnung der k. k. steiermärkischen Statthalterei wird hiedurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in den Städten Graz, Marburg, Gelli und Pettau in der Zeit vom 19. März 1916 bis 15. April 1916 an ortsanfällige Käufer in einer Woche nicht mehr als $\frac{1}{4}$ Kilogramm Zucker gegen jede vorgewiesene Zuckerkarte verkauft werden darf.

Uebertretungen dieser Verordnung unterliegen der Strafe im Sinne der Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 10. Oktober 1914, RGBl. Nr. 274.

Stadtmate Gelli, am 17. März 1916.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg

III. Kriegsanleihe.

Die bei uns gezeichnete **dritte 5 1/2 % Kriegsanleihe** sowie die noch nicht abgeholten **Einlagebücher** können gegen Rückstellung der Zeichnungsbestätigung oder des Verwahrungsscheines

Donnerstag den 23. März und den folgenden Werktagen

in den Amtsstunden vormittags von 9 bis 12 Uhr behoben werden.

Das persönliche Erscheinen der Zeichner ist notwendig.

Die Stücke der Kriegsanleihe sowie die Einlagebücher werden über Wunsch der Parteien auch kostenlos in Verwahrung genommen und der Zinsscheineingang als Einlage gutgeschrieben. Für jene Parteien, welche die Anleihe oder die Einlagebücher nicht behoben haben, erfolgt diese Verwahrung von Amts wegen.

Cilli, am 22. März 1916.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Bequeme Schuttablade beim Dampfsägewerk der Holzindustrie Karl Teppey.

Ein

Knabenfahrrad

wird zu kaufen gesucht. Anzufragen
in der Verwaltung d. Bl. Str.

Ein schöner, kleiner, vollständig lasten-
und schuldenfreier

Weingarten

mit einem villenartigen Herrenhause und
ganz neuem Winzerhause in sehr schöner
ruhiger Lage in der Gegend von Friedau,
ist um den Preis von 11.000 K bar zu
verkaufen. Näheres aus Gefälligkeit Spar-
kasse der Stadtgemeinde Rann a. S.

Wohnung

mit 3—4 Zimmern, Küche samt
Zugehör zu mieten gesucht. Gefl.
Anträge an die Verw. d. Bl. 21765

Geschäftslokal

am Hauptplatze Nr. 2 ist ab 1. Juli
zu vermieten. Auskunft erteilt
der Eigentümer Johann Josek.

Zwei eingerichtete Zimmer

sind zu vermieten. Anzufragen in
der Verwaltung d. Bl. P.

Wiesenmahd

am Galgenberg, über ein Joch gross,
ist um 100 Kronen jährlich zu ver-
pachten. Anzufragen bei Frau
Amalia Altziebler, Saungasse Nr. 3.

Schöner Weingarten

ungefähr 1 1/2 Joch Weingarten, neu
bepflanzt, 3 Joch schöner Wald,
Wohnhaus und zwei Nebengebäude,
ist sofort zu verkaufen. Anzufragen
in der Verwaltung d. Bl. 21740

Visitkarten liefert rasch
und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in
der Plissieranstalt C. Büdefeldt,
Marburg, Herrngasse 6.
Auswärtige Aufträge schnellstens.

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km
von Cilli entfernt, bestehend aus einem
komfortablen einstöckigen Herrenhause mit
Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude
Stallungen, Wagenremise etc. und sehr er-
tragfähiger Oekonomie ist sofort preis-
würdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die
Realitätenverkehrsvermittlung der Stadt-
gemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Die geehrten Abnehmer der Kolo-
nialwarengesellschaft „Union“ in Cilli
werden hiemit nochmals höflichst gebeten,
alle Angelegenheiten vor 5 Uhr nach-
mittags zu erledigen, weil die Kanzlei
und das Magazin nach dieser Stunde für
den Parteienverkehr geschlossen sind.

Ameri- kanische Schnittreben

werden billigt abgegeben von einer Rebanlage im Sanntale in
Steiermark. Herrschaft Herberstorf b. Wildon, Steiermark.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 13. bis 19. März 1916 vorgenommenen Schlachtungen,
sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stier:	Ochsen:	Kuh:	Kalbinnen:	Kalb:	Schwein:	Schaf:	Ziegen:	Bidlein:
Friedrich Johann	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Janschel Martin	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Junger Ludwig	.	.	8	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Knes Bernhard	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Koffar Ludwig	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leischel Jakob	3	4	2	7	6	4	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Payer Luise	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pleddel Franz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rebenichg Josef	.	8	.	1	9	3	.	.	.	.	2	.	.	248	.	.	.	.	.	.
Sellat Franz	.	1	.	2	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stelzer Josef	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Suppan Johann	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sweil Johann	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Umegg Rudolf	.	.	.	.	3	2	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Waltwirt	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Private	.	.	1	.	2	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.